Nr. 38 1937

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z. o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg

Ein Stück Heimat im Fernen Osten

Lloyddampfer „Potsdam" im Hafen von Jokohama

(Engelmeyer—Nordd. Lloyd)

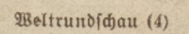
Für die Gesundheit der Einwohner

Die Vorrichtungen zum Auffangen des Faulgases müssen von Zeit zu Zeit gereinigt werden

Die Arbeiter tragen hierbei zum Schutz gegen Atembeschwerden Gasmasken. Ein Arbeiter kehrt aus dem Gasschacht zurück

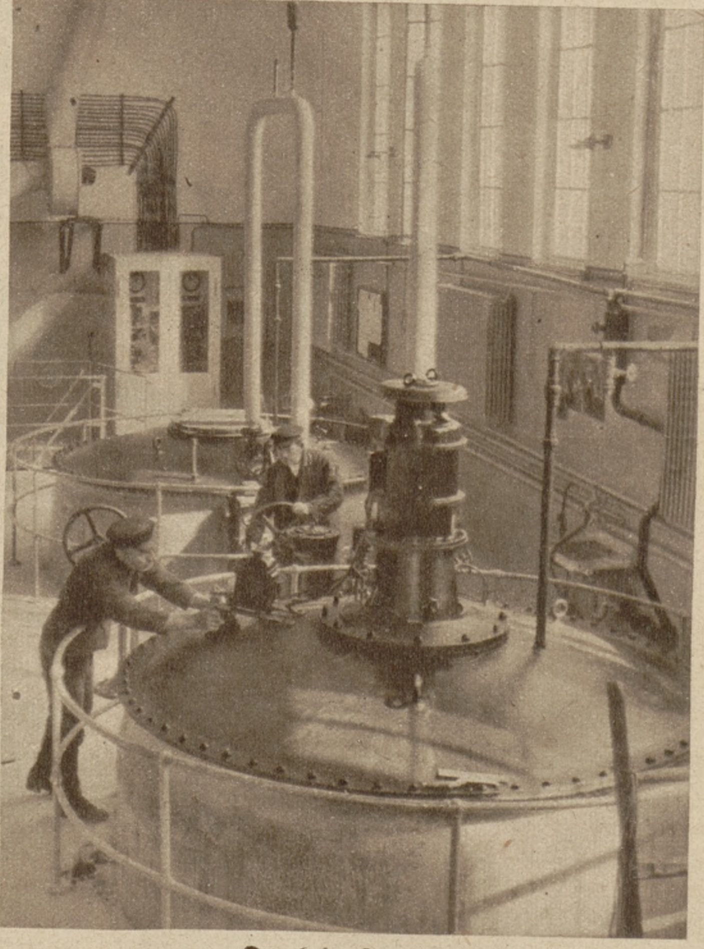
Die immer größer werdenden Abwassermengen der Großstädte und der riesige Flächenbedarf der Rieselfelder mit ihren Geruchsbelästigungen führen in neuerer Zeit immer mehr zum Baue künstlicher Abwasserreinigungsanlagen. Die Großkläranlage Stahnsdorf stellt eine Versuchsanlage dar, auf der das Abwasser von sechshunderttausend Einwohnern künstlich gereinigt wird und in der verschiedene Abwasserreinigungsarten auf ihre Wirksamkeit und Wirtschaftlichkeit untersucht werden. Das Wasser wird aus den Berliner Kanalisationsröhren nach Stahnsdorf gepumpt und zunächst mechanisch gereinigt, indem es langsam durch große Klärbecken fließt, in denen die löslichen Bestandteile zu Boden fallen.

Hieran schließt sich der biologische Reinigungsvorgang, wo dem Wasser Preßluft und belebter Schlamm zugesetzt wird. Die Kleinlebewesen des zugesetzten Schlammes fressen die schädlichen Bakterien des Abwassers auf und erreichen dadurch die bakteriologische Reinigung des Wassers. Das so geklärte Wasser kann dann ohne Bedenken Kanälen und Flüssen zugeführt werden.





120 000 Kubikmeter Abwässer, von denen der Glasbehälter links im Bild eine Probe zeigt, werden täglich in der Klärungsanlage gereinigt. Die Probe (im Glasgefäß rechts) zeigt mechanisch-biologisch gereinigtes Wasser



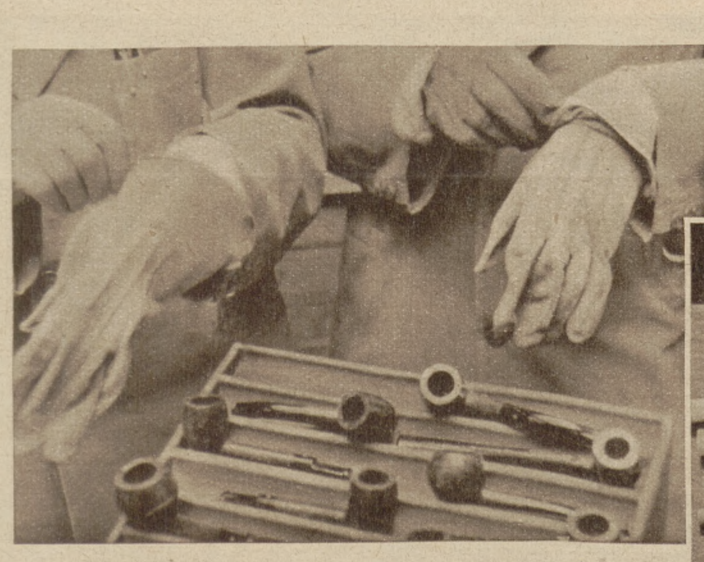
Das beim Faulprozeß gewonnene Gas wird in dieser Anlage vom Schwefelwasserstoff gereinigt und damit geruchlos gemacht

Das mechanisch und biologisch gereinigte Wasser kann jetzt ohne hygienische Bedenken dem Teltowkanal zugeführt werden

Starker Tobak —

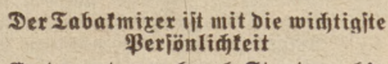
Ein Besuch bei Dunhill, dem Tabakspezialisten von London

In der Dukestreet, im Herzen Londons, einer kleinen Nebenstraße, betritt man einen Tabakladen. Ein Herr in tadellosem Cut macht die Honneurs, fragt nach den Wünschen und verweist den Besucher an einen der vielen „Spezialisten“: sei es, um sich eine neue Tabakmischung herstellen zu lassen, sei es, um einen ganz neuen Zigarrenimport aus Havanna zu begutachten oder die Anfertigung einer neuen Zigarettensorte in Auftrag zu geben. Aber des Hauses größte Spezialität sind doch Tabakpfeifen. Die teuerste kostet, obwohl sie sehr klein ist, 10 Pfund! In dicken Folianten wird Name und Wunsch jedes Kunden aus allen Teilen der Welt sorgsam seit Jahrzehnten geführt. Kein Verkäufer bedient ohne Handschuhe. Herrn Dunhill selbst aber sehen die Kunden nur von ferne durch die dicken Glasscheiben, die sein Privatbüro vom Geschäft trennen.



Heitmann (5)

Bevor die ersten Kunden erscheinen, ziehen sich die „Spezialisten“ Handschuhe an, denn nur so darf bei Dunhill bedient werden



Der Tabakmixer ist mit die wichtigste Persönlichkeit

Es dauert manchmal Stunden, bis ein Kunde die ihm zusagende Mischung aus den besten Tabaken der Welt gefunden hat. Immer wieder neue Kombinationsmöglichkeiten treten im langen Gespräch mit dem erprobten Mixer auf



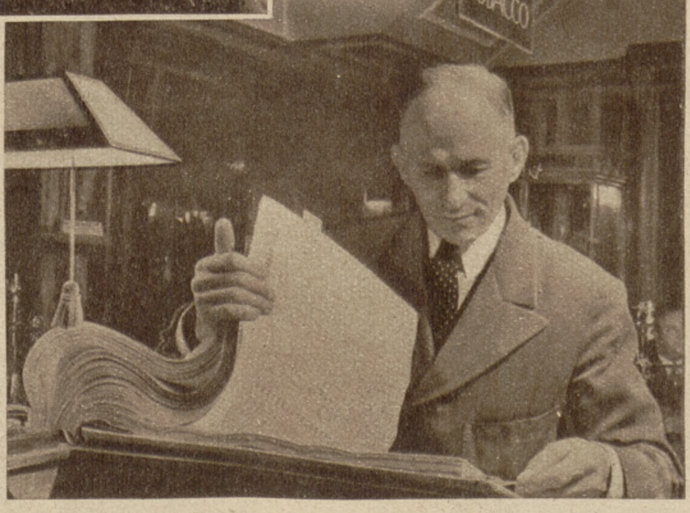
Links:

Das Fingerspitzengefühl entscheidet:

Etwas mehr „Tabac de Tonca“ würde Herrn Harrymans Mischung von Grund auf ändern

Links:

Ein Pfeifeneinkauf kann manchmal stundenlang dauern — — —



Ein Kunde aus Kanada hat nach neuem Tabak geschrieben

Vor 28 Jahren war er zum letzten Male in London und bei Dunhill und hat sich bei dieser Gelegenheit „seine“ Tabakmischung herstellen lassen. In dem dicken Folianten, der hier geblättert wird, ist die Zusammensetzung schriftlich niedergelegt und es genügt ein Brief für eine neue Bestellung. Nach zwei Stunden bereits verläßt die Spezialmischung die Dukestreet

Der Dom am Meer

Dicht am Rande des Frischen Haffs erhebt sich der schlichte gotische Backsteinbau des Frauenburger Doms

Das kleine Städtchen Frauenburg am Frischen Haff besitzt das bedeutendste Werk der Kirchenbaukunst in Ostpreußen, den Dom am Meer. Der Frauenburger Dom ist ein gotischer Hallenbau aus Backsteinen (1329—88) mit einer vorgelegten Vorhalle am reichen Westgiebel, vier Türmchen an den Ecken des Langhauses und einem Dachreiter. Am südlichen Seitenschiff befindet sich ein Anbau im barocken Stil, es ist die vom Bischof Szembeck erbaute Salvatorkapelle. Der Dom ist umgrenzt von den Häusern für die Domherren, vom früheren Bischofpalais und dem hohen Glockenturm mit der Barockhaube. Die dicken Mauern lassen alte Befestigung des Ganzen erkennen und ein wuchtiges Tor mit Rundtürmen ist der Eingang. Hart an die Nordseite des Domhofes gedrängt, erhebt sich der Dom und dahinter sieht man die stahlblaue Wasserfläche des Frischen Haffs bis zu den weißen Dünen der Frischen Nehrung. Das ist der Dom am Meer. Im Domkapitel des Frauenburger Domes lebte von 1510 bis 1543 als bedeutendster Domherr und Astronom Nikolaus Coppernicus. In seiner Sternwarte mit den fehlerhaften, von ihm selbst verfertigten, hölzernen Instrumenten, fand Coppernicus das wahre Weltsystem, als dessen Schöpfer er unsterblich geworden ist. In seinem Werk „De orbium coelestium revolutionibus" hat er seine Theorie von der Bewegung der Erde um die Sonne niedergeschrieben. Nur wenige Tage vor seinem Tode wurde der Druck des Werkes fertiggestellt und Coppernicus hatte noch die Freude, es seinen Zeitgenossen und der Nachwelt vererbt zu wissen.

Fotos: Willy Römer (8)

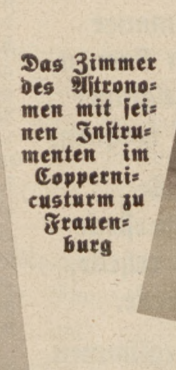


Durch dieses wuchtige Eingangstor gelangt man zum Domhof

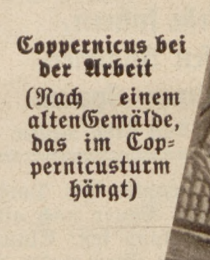


Von den mächtigen Pfeilern, die das Gewölbe tragen, streben die kühnen Bogen zur Kuppel und bilden zusammenlaufend wiederkehrende Ornamente

Die Sternwarte des Coppernicus im Domhof zu Frauenburg



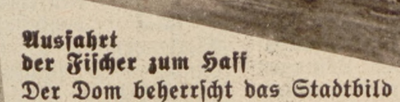
Das Zimmer des Astronomen mit seinen Instrumenten im Coppernicusturm zu Frauenburg



Coppernicus bei der Arbeit (Nach einem alten Gemälde, das im Coppernicusturm hängt)



Blick in den Domhof. Der Glockenturm steht abseits vom Dom





Ausfahrt der Fischer zum Haff

Der Dom beherrscht das Stadtbild

Claus Sonnebreck

Es ist ein später Herbstabend. Die ersten Springfluten peitschen schon das Meer, und ein scharfer Wind fegt um die kleinen Häuser der Wattbauern; heult ihnen von kommender Sturm- und Flutgefahr vor, mahnt, das Tagewerk rechtzeitig zu beenden. Es ist just die Zeit, wo abends fleißige Hände öfter zur Bibel greifen, und wo die Alten in der Dämmerstunde häufiger die Geschichten ihres Lebens dartun. Im Wirtshaus kann man an solchen Abenden oft recht wunderliche Geschichten hören, wenn ein Alter in seiner kargen Ausdrucksweise ein Erleben schildert.

Heute aber spricht keiner von sich, erzählt niemand aus seinem Leben; heute hatten alle nur einen Gedanken, und der galt: Claus Sonnebreck, dem Maler. Vor 10 Jahren, auf den Tag genau, war er verschwunden, nachdem ein grausames Schicksal ihm an einem Tage sein kurzes seliges Glück zerstört hatte. Die letzte Spur, die man gefunden, hatte aufs Meer gewiesen. Eine halbe Stunde ostwärts vom Dorfe hatte man an den felsigen Klippen seinen grau-roten Schal gefunden.

Und so hatte wohl Claus Sonnebreck, der große, weiche Mensch, sein Leben den weiten Armen des ewig schweigenden Meeres geopfert. Er war tot, und die Zeit ging weiter, und die Erinnerung an ihn wurde immer blasser. Nur um die Zeit der ersten Springfluten, wenn die Jungen spät abends mit Laternen hinauszogen an die Klippen im Osten, um das einzigartige Naturschauspiel recht nah zu erleben, dann wurde wohl hier und da noch einmal die Geschichte von Claus Sonnebreck erzählt, der so früh hatte sterben wollen. Und die Großmutter im Winkel fügte dann am Ende wohl kopfnickend hinzu: „Ja, es ist wohl wahr, daß die Menschen mit so großen, tiefen Augen früh wieder heimkehren zum Vater aller Dinge.“

Und so war die Geschichte von dem Maler Claus Sonnebreck, den alle im Dorf geliebt hatten, obwohl er ein Fremder war, oder vielleicht gerade weil er ein Fremder war:

Als die Fischer eines Morgens früh über den Dünenweg zum Strand hinuntergingen, hatte sie plötzlich ein klägliches Kinderwimmern anhalten lassen, und kaum hundert Meter vom ersten Haus entfernt hatte ein totes junges Weib gelegen, an dessen Brust, die frei lag, ein winziges Menschlein die gewohnte Nahrung suchte. Die Nachforschungen nach Mutter und Kind waren ergebnislos verlaufen, und so hatte man dann die junge Frau auf dem Dorffriedhof beigesetzt, und das Kind, ein kräftiges Bürschchen, hatte der Pfarrer zu sich genommen. Auf einer Karte, die der Kleine an einem Kettchen um den Hals trug, war in großen, kindlichen Buchstaben geschrieben: Nennt ihn Claus Sonnebreck, und habt ihn lieb.“

So wuchs nun der Kleine heran, ein Dorfkind wie alle, und doch schon in frühester Jugend anders geartet als jene. Als er älter wurde, hatte ihm der Pfarrer, den er für seinen Vater hielt, der aber nie verheiratet gewesen war, erzählt, seine Mutter sei bei seiner Geburt gestorben und habe in ihrer Sterbestunde gewünscht, daß das Kind ihren Namen tragen solle, und sie habe Maria Sonnebreck geheißen. Bereits als der Kleine erst zehn Jahre war, wußten die Dorfbewohner, daß ihr Claus weder ein Bauer noch ein Studierter werden würde; für alle stand fest: Claus wurde einmal ein großer Maler. Dem einen malte er sein Haus, dem anderen seine Tiere. Der alten Jens Laarsen hatte er den Kater gemalt, und gerade an dem Tage, an dem sich das Tier zum letzten Schlaf unter den Ofen gelegt, hatte er das Bild vollendet. Am liebsten aber malte der nun Siebzehnjährige immer wieder Kinder. Er malte sie beim Spiel auf der alten Steinbank, malte ihre nackten Körperchen, wenn sie den Wellen entgegen liefen, und malte draußen in den Dünen, immer mit dem Meer als Hintergrund, unbeschreiblich süße Köpfchen der kleinen und kleinsten Dorfbewohner.

Eines Tages aber hatte das Dorf sein großes Fest: Claus Sonnebreck feierte Hochzeit. Aus einem benachbarten Badeort hatte er sich sein junges Weib mitgebracht, das feingliedrig und rassig war wie ein wertvolles Pferd und das ganz dieselben großen Augen hatte, wie Claus selbst, die einen so gut und warm anblicken konnten, und die doch immer traurig stimmten, weil sie frühen Tod bedeuten.

Es wurde ein ganzes Glück. Es war jene große Liebe zwischen beiden, die man nicht begreifen und nicht nennen kann und die so heilig ist, daß man immer nur eines möchte: beten und danken.

Zum Herbst wurde ein Kindlein erwartet, und in dieser Zeit wurden die Bilder des Malers immer schöner. Das kleine Haus am Rande des Dorfes hatte nicht Wände genug, all die Werke aufzunehmen, die in dieser glücklichen Zeit entstanden. Vor ein paar Tagen hatte er für seine junge Frau eine große Ueberraschung gehabt. Sie hatte ihm verschiedene Male als Modell gesessen, aber die Arbeit hatte sie nicht sehen dürfen. Nun fand sie eines Morgens im Herrgottswinkel in der Diele ein neues Bild, ein unendlich liebes Kinderköpfchen. Das war es also gewesen! Er hatte gar nicht sie gemalt — — er hatte das Kindlein gemalt, das sie erwarteten. „So wird es aussehen“, sagte er zu ihr, „denn wo so viel an Liebe und Hingabe und Gleichgestimmtheit zusammenfloß, da muß ein Menschlein entstehen, das so in die Welt schaut.“ Da hatte sie gelächelt, obgleich ein Schauer über ihren Körper lief und ein leises Grauen sie Zukünftiges ahnen ließ.

Ende Oktober wurde das Kindlein geboren. Drei Stunden blieb es am Leben, dann ging es zurück in die Unendlichkeit, von wo es durch Liebe geholt worden war. Die Mutter, die es qualvoll geboren hatte, ging mit ihm.

Claus Sonnebreck hatte diese Stunden fast besinnungslos durchlebt. Er weinte nicht, er schrie nicht auf — — er ging wie im Traum. Wortlos hatte er seinem Liebsten die Augen zugedrückt, hatte das Kind in ihren Arm gelegt und einen letzten Kuß auf ihre Stirn gehaucht. Dann hatte er alle Bilder von den Wänden genommen und auf den Speicher gebracht. Zuletzt hatte er in der Diele gestanden. Lange, unbeweglich. Dann hatte er das Bild, das Bild seines Kindes, heruntergenommen, das Kruzifix aus dem Herrgottswinkel daraufgelegt und beides in das offene Feuer gelegt. Als die silbernen Nägel des Gekreuzigten in die Asche fielen, schloß er sein Haus ab und ging in die Nacht . . .

Charlotte Dinger.

Erlenbruch

Der Schatten einer dunklen Wolkenmauer
löscht allen Glanz in den belaubten Kronen,
nur unten kräuseln sich smaragdne Schauer
im Erlenbruch, wo Molch und Unke wohnen.

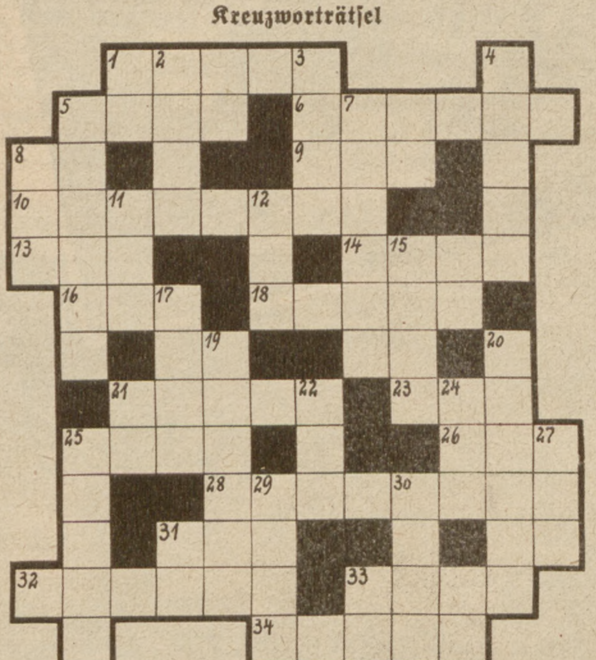
Aus einer unsichtbaren Himmelsquelle
tropft Licht behutsam in die Buschverstecke,
daß es das Sumpfoergißmeinnicht erhelle,
jedoch das mutterlose Reh nicht schrecke.

Die Drosseln aber, die aus dem Verglimmen
der Wipfelfeuer bang zur Erde fuhren,
begrüßen im Gehölz mit leisen Stimmen
der Sonne Gnade auf geheimen Spuren.

Kurt Erich Meurer

RÄTSEL UND HUMOR

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Unterbrechung, 5. Rand, 6. Teil Großbritanniens, 9. Nebenfluß der Donau, 10. europ. Landeshauptstadt, 13. Naturerscheinung, 14. Frauenname, 16. europ. Landeshauptstadt, 18. Fisch, 21. Huldbezeugung, 23. Geschlechtswort, 25. Boot, 26. Frauenname, 28. moderne Verkehrseinrichtung, 31. Alpenfluß, 32 Stadt in Südrußland, 33. Baum, 34. Waffe.

Senkrecht: 2. Versammlungsraum, 3. Zahlwort, 4. männl. Person, 5. engl. Königsgeschlecht, 7. bestimmte Menge, 8. geistl. Würdenträger, 11. Musikstück, 12. Naturerscheinung, 15. seelischer Zustand, 17. Person, 19. Gebirge in Kleinasien, 20. Gebäck, 22. unbest. Geschlechtswort, 24. großer Vogel, 25. Käufer, 27. Teil eines Bühnenstücks, 29. Gebirge in Rußland, 30. Preßgewebe.

Kapselrätsel

Schalter, Pflaster, Reformation, Speisenfolge, Stromlauf.

In jedem Wort ist ein anderes eingekapselt und zu suchen. Die Anfangsbuchstaben der Lösungen müssen ein Getreide nennen.

Sein „Geist“

Das Wort, auf das der Tippelmaxe schwört,
Ist geistig, drin ein Gott (verkehrt).

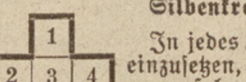
Geogr. Umstellrätsel

a b d e e e l r s w
a b i o r r t
a a a l l p t
a a c e i l n t
b e e h l n n o r
a e g n n o r
e e e e i r s
f k l n o o r

Die Buchstaben sind umzustellen, so daß sie die unten angegebenen geogr. Begriffe nennen. Die Anfangsbuchstaben der Lösungen nennen eine deutsche Universität.

Bedeutung der Wörter: 1. Stadt nordöstlich von Berlin, 2. Stadt am Oberlauf der Oder, 3. Strom in Südamerika, 4. spanischer Mittelmeerhafen, 5. Berg der Allgäuer Alpen, 6. Fluß in Frankreich, 7. amerikan. Binnensee, 8. ostenglische Grafschaft.

Silbenkreuz

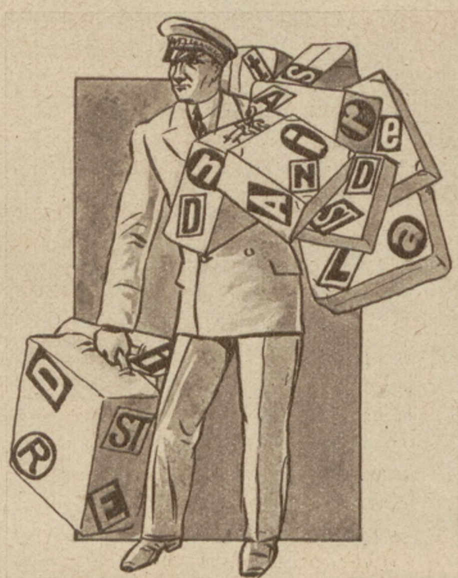


In jedes Feld ist eine Silbe einzusetzen, so daß Wörter von folgender Bedeutung entstehen: 1—3—5 Norddeutsche Großstadt, 2—3—4 Elektroden, 2—4 englischer Flottenstützpunkt, 4—5 Hauptstadt eines Staates von USA., 5—4 Stadt an der Aller.

Unverbesserlich

Keine d von u, denn der milde Saft
der b hat sein Gewissen fortgerafft.

Kryptogramm



Welches Sprichwort ergibt sich bei richtiger Lösung?

„Warum weinst du denn, mein Engel? Habe ich dich mit meiner Frage erschreckt?“

„O nein, Geliebter“, schluchzt sie leise, „das ist es nicht! Ich weine vor Freude. Mama hat immer gesagt, ich würde nicht mal einen Esel als Bräutigam bekommen, so dumm wäre ich. Und nun habe ich doch einen bekommen!“

*

Christoph sagte in der Schule: „Herr Lehrer, Vater läßt fragen, ob Sie gern Gänsebraten essen?“

„Aber gewiß, mein Junge“, antwortete der Lehrer sichtlich erfreut.

Eine Woche später fragte der Lehrer: „Sag mal, Christoph, was ist denn nun mit der Gans?“

„Die hat sich wieder erholt!“ antwortete Christoph, ohne viel nachzudenken!

*

„Sie behaupten, eine perfekte Stenotypistin zu sein und schreiben physikalisch mit einem f!?“

„Kann ich denn dafür, daß das v auf der Maschine kaputt ist?“

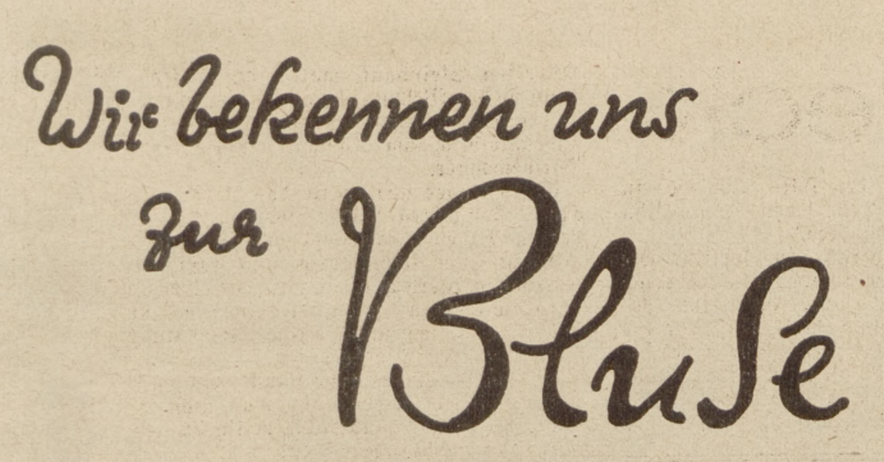
Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Von links nach rechts: 2. Hupe, 4. Ase, 5. Prag, 6. Hydra, 7. Bart, 9. Salm, 10. Tor, 11. Platon, 12. Gelenk, 13. Oboe, 15. Tag, 16. Hut, 17. Rom. — Von oben nach unten: 1. Husar, 2. Hardt, 3. Pegasos, 5. Pyrmont, 6. Halter, 7. Baal, 8. Ar, 9. Slevogt, 13. Otho, 14. Baum.

Verschieberätsel: Hoffnung, Auster, Estremadura, Frauenschuh, Schneider = Fasan — Gemse.

Kastenrätsel: 1. Senator, 2. Sandale, 3. Konvikt, 4. Schelde, 5. Brunnen, 6. Festung = Advent.

Kaffeehaus-Attraktionen: Uebersehen — über — sehen — Uebersehen.



Das wandlungsfähigste Kleidungsstück ist: „Die Bluse". Man trägt sie von morgens bis Mitternacht.

Am Morgen soll sie zweckmäßig sein. Je einfacher Material und Schnitt sind, desto angenehmer ist ihr Anblick. Aber auch in dem einfachsten aller Blüschen kann man persönlich sein. Je nach Einstellung zum Leben und Temperament kann man den aparten einfarbigen oder einen lustig bedruckten Stoff wählen.

In jüngster Zeit hat die Bluse auch den Nachmittag und sogar — den Abend erobert. Hier darf die Phantasie in Material und Schnitt spielen. Erlaubt ist, was gefällt! Man verwendet Kunstseide, Seide, Spitzen, Samt und Brokat.



Eine sportgerechte Bluse aus maisgelbem Woll-Jersey, der wie handgestrickt wirkt

Unten:
Eine Brokatbluse für den Nachmittag und Abend



Buntgeblümte Nachmittagsbluse mit kleinem Schoß und Blumenbukett am Ausschnitt

Rechts:
Die traditionelle Hemdbluse für das Kostüm aus feinem weißem Batist mit durchgeknöpften Manschetten

Abendbluse in neuer Form aus zarter, schwarzer Tüllspitze mit großem Clip

Paramount (3), Metro-Goldwyn Mayer (1), Radio Pictures (1)



Heldenehrung im Luitpoldhain
Der Führer (Mitte) mit Stabschef Lutze (links) und Reichsführer SS. Himmler (rechts) vor dem Ehrenmal Weltbild (2)

Vom Reichsparteitag in Nürnberg

Die Diplomaten als Gäste im Biwak
Der polnische Botschafter, Lipski, dankt dem Reichsführer SS. Himmler für die Einladung des Diplomatischen Korps ➞





Staatsmann ehrt Künstler
Frankreichs Staatspräsident Lebrun, der der Aufführung von Beethovens „Neunter" während der Deutschen Kulturwoche in Paris beiwohnte, beglückwünscht den Dirigenten, Prof. Furtwängler. In der Mitte: Graf Welczeck, der deutsche Botschafter, links, Staatssekretär Funk und französischer Außenminister Delbos Heinrich Hoffmann (2)

Mit vollen Segeln am Wind
Das amerikanische Segelschiff „Sieben Meere" auf einer Wettfahrt nach den Bermuda-Inseln
(Associated-Preß)



Der Kriegsminister schießt!
Sir Beliska, Englands Kriegsminister, macht im Manöver einen praktischen Schießversuch an einem neuen Flak-Maschinengewehr

Für die Schriftleitung verantwortlich: Magdalene Bahro, Berlin-Friedenau. Verlag: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11. Druck: Deutsche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11.
Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.